

Rezension des Malion Musikfestivals

Am 8.2.2022 um 19:30 Uhr war es endlich so weit: Das Portal zur Orangerie im Günthersburgpark in Frankfurt wurde geöffnet und das **1.Malion Musikfestival** konnte beginnen. Mit insgesamt fünf Konzertabenden innerhalb einer Woche verfolgten die vier jungen Musiker ein ganz neues Konzept. Anders als sonst üblich stand nur ein einzelnes Werk der Streichquartettliteratur im Mittelpunkt eines jeden Konzertabends. Die erste Hälfte der Abende war geprägt von der gemeinsamen Suche und Annäherung an den Komponisten und sein Werk, in der zweiten Hälfte wurde das jeweilige Musikstück vollständig zur Aufführung gebracht. Fernab von wissenschaftlichen Vorträgen (ausgenommen vielleicht die „Große Fuge“ op. 133, die von den Zuhörern höchste Konzentration verlangte ;-)) haben sich die Musiker zusammen mit dem Publikum auf spielerische Weise, mit Improvisationen und musikalischen Experimenten, intuitiv an die jeweiligen Stücke herangetastet und konnten so auch einen Einblick in die tägliche Probenarbeit eines professionellen Streichquartetts geben.

Den Anfang machte **Joseph Haydn** mit seinem **Streichquartett op.64 Nr.4 G-Dur**. Das Motto des Abends lautete: „Übermut und Innigkeit“.

Mit dem Ausspruch „Gute Komponisten kann man langsam spielen“ stellte das Malion Quartett gleich zu Beginn des Abends ein wichtiges Werkzeug der gemeinsamen Probenarbeit vor, nämlich schnelle Passagen in Zeitlupe zu spielen. Hier war besonders eindrücklich, wie sich der Duktus eines im Original „schnell, mit Freude!“ zu spielenden Abschnitts durch das langsame Spielen völlig veränderte. Plötzlich meinte man, einen Bachchoral zu hören. Auf diese Weise eröffnete sich dem Publikum in vielen weiteren Hörbeispielen die ganze, beeindruckende Vielfalt der „Haydn’schen“ Harmonik und offenbarte unvermutet existenzielle und ernste Klänge des auf den ersten Blick so heiter scheinenden Haydn. Im weiteren Verlauf des Abends wurde die gattungsgeschichtliche Entwicklung des Menuetts betrachtet, die durch Haydn wesentlich geprägt wurde. Das Quartett begann mit einem ganz frühen Menuett samt Tanzeinlage der zweiten Geigerin, um die weite Spanne vom Tanzstück bis zum großen Scherzo eines Beethoven-Quartetts aufzuzeigen. An entsprechender Stelle wurde das „Menuett des Abends“ mit all seinen Besonderheiten eingeführt und das Publikum konnte erahnen, mit welchem Einfallsreichtum Haydn, der zeitlebens Autodidakt war, jedem einzelnen Menuett seines werkreichen Schaffens einen ganz eigenen Charakter verlieh. Der dritte Satz, langsam und lyrisch, erinnerte an eine Opernarie mit Orchester. Hier tauschten die vier Musiker spontan die Stimmen, um zu zeigen, wie sehr sich der Ausdruck des Satzes änderte, wenn beispielweise das Cello den Gesangspart übernahm.

Zum Abschluss des Moderationsteils zeigte das Malion Quartett im vierten Satz noch einmal sehr anschaulich, wie nah doch „Freud und Leid“ im Leben beieinander liegen. Nur wenige Sekunden liegen in Haydns Musik zwischen freudigen Terztonleitern (von beiden Violinen im Stehen mit Freudensprung gespielt) und abwärtssinkender Chromatik, die einem barocken Oratorium entsprungen zu sein scheint.

Doch Haydn endet positiv, mit Humor und spricht: *„Da mir Gott ein fröhliches Herz gegeben hat, wird er mir schon verzeihen, wenn ich ihm fröhlich diene“*.

Nach einem wunderbaren Konzert im zweiten Teil des Abends sicherten sich einige Gäste gleich weitere Tickets für die Folgekonzerte.

Unter dem Motto „Eifersucht und Reue“ stand am zweiten Abend **Leoš Janáčeks Streichquartett Nr.1** mit dem Titel „**Kreutzer-sonate**“ auf dem Programm.

Es handelt sich bei diesem mitreißenden Werk um echte „Programmmusik“, was bedeutet, dass außermusikalische Inhalte die Grundlage der Komposition bilden. In diesem Fall vertonte Janáček die Novelle des russischen Schriftstellers Leo Tolstoi mit dem Namen: „Kreutzer-sonate“. Getrieben von krankhafter Eifersucht, die sich immer mehr zum Hass steigert, begeht der Protagonist der Novelle, Posdnyschew, Mord an seiner Frau. Das Malion Quartett tauchte mit dem Publikum an diesem Abend tief in dieses aufwühlende Beziehungsdrama ein. Sowohl das harmonisch-klangliche Potential der Komposition Janáčeks als auch der literarische Inhalt der Novelle wurden gemeinsam mit dem Publikum ergründet. Dazu schlüpfen Alex Jussow (1.Geige) und Jelena Galic (2.Geige) immer wieder in die Rollen der beiden Ehepartner und verdeutlichten damit einmal mehr das ganze Ausmaß der Tragödie. Auch an diesem Abend wurden viele Abschnitte der Komposition von den Musikern detailliert erläutert und die Parallelen zu Tolstois Novelle hergestellt. Besonders eindrücklich war ein strukturelles Merkmal, das Janáček fast in allen vier Sätzen seines Streichquartetts verwendete. Um die immer krankhafter werdende Eifersucht zu demonstrieren, findet Janacek unzählige Möglichkeiten, um ein Motiv, das am Anfang noch unschuldig und vergnügt klingt, bis ins Barbarische zu steigern. Die Musiker zeigten hierfür verschiedene Kompositionstechniken und besondere Klangfarben, wie beispielsweise das Spielen *sul ponticello*, um einen eisigen Klang zu erzeugen. Ebenfalls gingen sie auf eigene interpretatorische Entscheidungen ein und demonstrierten dem Publikum, wie ein und dieselbe Stelle klänge, wenn man sie beispielweise auf verschiedenen Saiten spielte oder einen Fingersatz änderte. So war das Publikum nah dran am Entstehungsprozess einer eigenen Interpretation. Janáček versuchte wohl mit seiner Komposition, im Gegensatz zu Tolstoi, Partei für die Frau zu ergreifen und so lud das Quartett das Publikum ein, sich selbst in der Rolle der Frau zu sehen, die dem Sinneswandel ihres Mannes in Form des Musikstücks ungläubig, verzweifelt und am Ende fassungslos gegenübersteht.

Ein beeindruckender Abend!

Für den dritten Konzertabend hatte das Malion Quartett **Ludwig van Beethovens „Große Fuge“ op. 133** ausgewählt.

Gemeinsam mit dem Publikum wollten die vier Musiker erforschen, ob die gewählten Begriffe „Konsequenz und Freiheit“ in einem symbiotischen Verhältnis zueinander stehen und den komplexen Inhalt dieses Satzes, der schon Zeitgenossen bei der Uraufführung Kopfzerbrechen bereitete, treffend beschreiben können. Der Abend wurde zunächst mit einem Zitat Beethovens eröffnet: *„Eine Fuge zu machen ist keine Kunst, ich habe deren zu Dutzenden in meiner Studienzeit gemacht. Aber die Phantasie will auch ihr Recht behaupten, und heutzutage muss in die althergebrachte Form ein anderes, ein wirklich poetisches Element kommen.“*

Um dieses Zitat auf die Probe zu stellen, begannen die Musiker zunächst gemeinsam mit dem besonders zahlreichen Publikum dieses Abends die musikalische Gattung der Fuge sowie ihre Entwicklung zu erforschen. Angefangen mit einem einfachen Kanon und Beispielen aus Bachs „Kunst der Fuge“ tauchte die Zuhörerschaft gut vorbereitet in den Beginn der „Großen Fuge“ ein, der mit dem Begriff „Ouvertüre“ überschrieben ist.

Schnell wurde klar, dass Beethoven mit dieser Einleitung den Zuhörer auf etwas Außergewöhnliches vorbereiten wollte. Im Gegensatz zu Bach und Haydn, bei denen die Fugenthemen unveränderliche Gebilde sind, die zwar in verschiedene Welten geführt, aber niemals transformiert werden, tritt Beethovens Fugenthema allein in der Ouvertüre schon in vier verschiedenen Gestalten auf. Diese Einleitung bildet so gewissermaßen den Mikrokosmos der Großen Fuge, denn alle vier Themen erhalten im Verlauf des Satzes große eigene Abschnitte von unterschiedlichem musikalischem Charakter, in denen das Thema stetig weiter transformiert wird.

Auch an diesem Abend gab es wieder einen kleinen Exkurs in die Probenarbeit, indem das Quartett an besonders „notenreichen“ Stellen die sog. Skelettnoten entblätterte und den Rhythmus etwas vereinfachte, um einen „Ursatz“ zu spielen, der unter allen heftigen Reibungen das Werk harmonisch zusammenhält. Auf einmal hörte sich mancher Abschnitt nicht mehr wild und dissonant an, sondern man entdeckte etwas, dass an die Einfachheit und Reinheit eines Chorals erinnerte. So wurde das Publikum von den Musikern des Malion Quartetts im ersten Teil des Abends Stück für Stück mit beeindruckender Professionalität durch die Große Fuge geführt. Es gab unglaublich viel zu entdecken!

Nach der Pause begannen die Musiker den Konzertteil mit der Cavatina aus Beethovens Streichquartett op. 130, um dem Publikum zu zeigen, wie die eigentliche musikalische Intention Beethovens gewesen war. Denn die große Fuge war ursprünglich der Finalsatz des sechssätzigen Streichquartetts op.130 gewesen und wurde erst auf Drängen des Verlegers durch ein gefälligeres Finale ersetzt. So erhielt die große Fuge durch anfängliche Ablehnung ihr heutiges Alleinstellungsmerkmal unter der Opuszahl 133.

Auch dieser Abend war wieder hochinteressant und reich an Erkenntnissen!

Am vierten Abend widmete sich das Malion Quartett

Claude Debussys Streichquartett op. 10 in g-Moll.

Die musikalisch weiteste Reise des gesamten Festivals führte das Publikum und die Musiker unter dem Motto „Fernweh und Tradition“ bis nach Indonesien.

Zunächst spielte das Quartett den 1. Satz der Komposition vollständig, damit das Publikum ganz in die Welt eintauchen konnte, die wir heute mit dem französischen Impressionismus assoziieren. Doch wie fand der junge Debussy zu dieser ganz eigenen Musiksprache? Er besuchte 1889 die in Paris stattfindende erste „Weltausstellung“, zur damaligen Zeit eine absolute Sensation. Besonders beeindruckte ihn ein indonesisches Gamelan-Ensemble: Eine derartige Musik hatte man in Europa bis dahin nicht gehört. Wie er diese für westeuropäische Ohren ungewöhnliche Musik und fremdartige Skalen in seine Komposition einfließen ließ, wurde von den vier Musikern anhand vieler Beispiele sowohl in der Theorie als auch in der Praxis sehr anschaulich erklärt. Da auch die Improvisation ein wesentliches Merkmal der indonesischen Musik ist, zeigte das Quartett mit eigenen Improvisationen über Themen von Debussy, wie man auf diese Weise die Wandlungsfähigkeit der Motive und Melodien erspüren kann.

Doch nicht nur diese fernöstlichen Klänge, sondern auch Einflüsse der russischen und deutschen Romantik eröffneten Debussy die Möglichkeit, seinen ganz persönlichen Stil auszubilden. Im weiteren Verlauf des Abends zeigten die Musiker eindrucklich, in welchen unzähligen und unterschiedlichsten Klangwelten das Hauptthema der gesamten

Komposition als *idée fixe* immer wieder auftaucht. An vielen Stellen beim ersten Hören nicht zu erkennen, zeigte es sich beim Spielen in Zeitlupe ganz deutlich.

Das Konzert nach der Pause war dank dieser Einführung ein Glücksmoment. Insbesondere der 3.Satz, der zu den schönsten Sätzen der Streichquartettliteratur zählt und den Franzosen beinahe eine zweite Nationalhymne geworden ist.

Das Malion Quartett spielte mit hoher Intensität und zog so das Publikum in seinen Bann.

Im fünften und letzten Konzert des Malion Musikfestivals erforschten die vier Musiker zusammen mit dem Publikum

Antonín Dvořáks Streichquartett Nr.12 in F-Dur mit dem Beinamen „Amerikanisches Streichquartett“.

Die beiden Begriffe, die diese Konzert-Matinée prägten, waren „Heimat und neue Welt“. Zu Beginn des Moderationsteils beleuchteten die Musiker die Tonart des Stücks, F-Dur, die dem Publikum schon einiges über die Atmosphäre der Musik verraten könne und zeigten andere Kompositionen, die ebenfalls in F-Dur komponiert waren, wie beispielsweise die berühmte 6. Sinfonie Beethovens, die den Beinamen „Pastorale“ trägt. Auch in Dvořáks Streichquartett erklingen gleich zu Beginn die „Wunder der Natur“, die Freude über das Leben auf dem Land. Die Violinen, die an frischen Morgentau oder das Plätschern eines kleinen Bachs erinnern, das Cello, dass wie ein Posthorn in der Ferne klingt oder die Viola, die beim Zuhörer das Bild eines bestens gelaunten Spaziergängers erscheinen lässt, der sich an allen Wundern der Natur erfreut. Auch Dvořák selbst genoss den Sommer und die Ruhe in dem Dorf Spillville/Iowa und schrieb das „Amerikanische“ Quartett in nur zwei Wochen! Sein Freund Josef Jan Kovarik begleitete ihn während des gesamten Amerika-Aufenthalts und erzählte: *„Des Meisters Lebensweise in Spillville war etwa folgende: Früh stand er um vier auf und ging spazieren - zum Bach oder zum Fluss - und um fünf kehrte er zurück. Nach dem Spaziergang arbeitete er, um sieben saß er in der Kirche bei der Orgel, dann plauderte er ein wenig, kehrte heim, arbeitete, dann ging er wieder spazieren. Meistens ging er allein und oft wusste niemand, wo er war.“*

Über Dvořáks weitere Inspiration zu diesem Streichquartett wurde vieles geschrieben: über slawische Melodien, die seine Sehnsucht nach der Heimat verkörpern, über die Spirituals der Afro-Amerikaner, die Musik der Native Americans. Die vier Musiker fanden zudem im ersten Satz eine einprägsame Stelle, die stark an die Country-Musik der Südstaaten erinnert, auch wenn sich diese, zeitlich gesehen, erst nach Dvořáks Aufenthalt in Amerika entwickelte.

Um dies zu verdeutlichen präsentierte die Bratschistin Lilya Tymchyshyn „ihre“ drei Mitspieler mit breitem Südstaaten-Slang kurzerhand als Band und imitierte gemeinsam mit ihren Kollegen auf wunderbare Weise diesen typischen Country-Sound. Das Malion Quartett selbst vereint verschiedene Nationalitäten und hat somit ganz unterschiedliche musikalische Wurzeln.

Was Heimat im musikalischen Sinn bedeuten kann, zeigten die Musiker anhand von Volksliedern aus Deutschland, Kroatien und der Ukraine. Ein Höhepunkt der Matinée war die spontane Gesangseinlage der Mutter der ukrainischstämmigen Bratschistin, die zum Festival angereist war und der Darbietung des ukrainischen Volkslieds eine berührende Unmittelbarkeit verlieh. Dank der vielen Hörbeispiele und Erklärungen des Malion Quartetts konnte das Publikum in die Welt von Dvořáks Musik eintauchen und die Sehnsucht nach der Heimat, aber auch die Freude an der neuen Welt nachempfinden.

Der krönende Abschluss war dann natürlich der zweite Teil des Konzerts, als das „Amerikanische“ Quartett noch einmal in Gänze zu hören war.

Abschließend kann man sagen, dass das Konzept des 1. Malion Musikfestivals ein voller Erfolg war. Die Reaktionen der Zuhörer waren überschwänglich und nicht selten brachte ein Gast zum Ausdruck, dass er sich durch das besondere Konzept dieser Konzerte auf ganz innige Weise nicht nur mit dem jeweiligen Werk sondern auch mit dem Menschen hinter dieser Komposition verbunden fühle und diese in ganz neuem Licht betrachte. Die Werkeinführungen, musikalischen Experimente, Klangbeispiele und unterhaltsamen Anekdoten aus dem Leben der Komponisten ermöglichten dem Publikum plötzlich mit ganz wachen Ohren die Musik wahrzunehmen. Selbst „ungeübte“ Zuhörer meinten: „So versteht man die klassische Musik und dann macht es Spaß.“

Den Vorschlag eines Zuhörers, dieses Konzept auch als Hörfunkformat anzubieten, haben die Musiker gerne aufgenommen und sich damit an den **DLF Kultur** gewandt. Mit Erfolg.....!

Am **30.5.2022 um 21:30 Uhr** war das Malion Quartett in der Sendung „**Einstand**“ zu hören. Der Beitrag kann in der Mediathek nachgehört werden.

Von **13.3. – 19.3.2023** wird das **2. Malion Musikfestival** in der Orangerie im Günthersburgpark in Frankfurt stattfinden.

Alle aktuellen Informationen dazu finden Sie in Kürze auf der Website des Malion Quartetts.